

Michael Schätzel – 10.4.2009 (Arpke | Karfreitag)

Hebräer 12,2: Lasst uns aufsehen zu Jesus, ..., der, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet und die Schande gering achtete.

„Pass doch auf, wo du hintrittst. Hast du keine Augen im Kopf!? – So fragt, **liebe Gemeinde**, die gestresste Mutter ihren Sohn, der auf dem gemeinsamen Weg ins Stolpern geraten ist und sich ordentlich schmutzig gemacht hat. *Natürlich hat der Junge Augen im Kopf*, was für eine Frage! Aber wer weiß, was seinen Blick gerade in Anspruch genommen hat. Es gibt ja so viel Interessantes zu sehen auf der Welt.

Wir sollen die Blicke nicht anwenden von Elend und Not in dieser Welt, sagt man uns, sondern genau hinschauen, um das Leid wahrzunehmen und zugleich nach Abhilfe Ausschau zu halten. Anteilnahme ist gefragt, Mitleiden mit den Geplagten, Von Krieg Gezeichneten, von Armut und Hunger Ausgezerzten: Nur nicht zu schnell wegschauen und zur Tagesordnung übergehen. Und: Zivilcourage ist gefragt: offene Augen auch für Missbrauch und Gewalt in unserem Umfeld.

Mit dem Sehen hat es die Passionszeit, mit dem Hinschauen, Wahrnehmen, Standhalten, Aushalten: Die Passionslieder unseres Gesangbuches sind geprägt von der sehr persönlichen, sehr hinschauenden Zuwendung – deiner und meiner Zuwendung zu Christus am Kreuz. Es lohnt, die Lieder darauf durchzu-sehen, durchzusingen; einige markante Strophen werden auch heute hier laut: „Tritt her und schau mit Fleiße ...“, „Ich wills vor Augen setzen, mich stets daran ergötzen ...“, „Ich will hier bei dir stehen, verachte mich doch nicht.“ Die Passionszeit ist nicht ein Abschnitt pietätvoller Wahrung geschichtlichen Geschehens, sondern eine zutiefst persönliche Angelegenheit zwischen uns – jedem einzelnen von uns – und Christus!

Eingeladen sind wir, hinzusehen auf ihn. Immer wieder laden die Passionslieder ein, lädt Gottes Wort dazu ein. Gleich ein ganzer Sonntag in der Passionszeit ist dem Sehen, dem Hinschauen gewidmet. „Okuli“ heißt er – und zu Deutsch „meine Augen“!

Wie gut übrigens, dass wir sehen können, die einen besser, die anderen nicht ganz so gut. Aber wir können sehen. Wie gut das ist. Gott sei Dank!

Wohin schauen wir? Was reizt uns? Was fordert uns heraus? Was zieht uns in seinen Bann?

Meine Augen sehen stets auf den Herren, heißt der Leit-Psalm-Vers des genannten Sonntags „Okuli“ = „meine Augen“. Und es steht wirklich da: *Tamid* (im hebräischen Wortlaut) – und das meint: stets, beständig, immerfort. Immer schaue ich auf Jahwe, bekennt der Psalmbeter – und begründet das damit, dass Jahwe seinen Fuß aus dem Netz zieht! Weil er nämlich auch nicht immer aufpasst, wo er hintritt. Da ist immer neu Hilfe nötig. Bei dir und mir ist das genauso!

Die Passionsandachten dieses Jahres haben wir in unseren Gemeinden in Hannover unter das Leitwort aus Hebräer 12,2: Lasst uns aufsehen auf Jesus gestellt: hinsehen, aushalten, innehalten, wahrnehmen ... nicht nur verzweckt, sondern andächtig. Regina Piesbergen hat uns eigens ein Bild für unsere Andachtsreihe gemalt. Ihr habt es vor euch als Kopie. Mit einer Bambusfeder und mit Scribtol ist die Zeichnung entstanden. Zwei Menschengruppen stehen unter dem Kreuz, die rechte schmilzt durch die Anordnung der Gesichter geradezu zusammen

zu einer Figur: Symbolisch wird die Gemeinschaft angedeutet, in der wir uns unter dem Kreuz, im Zeichen Christi befinden, wenn wir aufsehen auf ihn und uns gegen alle Einreden dieser Zeit und Welt zu ihm bekennen. Die andere Seite steht vielleicht eher für die individuellen Momente, das je eigene, ganz persönliche Stehen unter dem Kreuz und hinsehen auf ihn.

Und er? Er hängt, schon in sich zusammengesunken – und doch die Arme wie Flügel: Zum Segen wird, was im Verborgenen geschieht: Im Ja erscheint das Nein – für uns, die wir uns da einreihen unter dem Kreuz – und denen er so nahe ist. so unglaublich nahe: Der Längsbalken, so scheint es, das sind seine Beine: Geerdet ist er, steht bei uns, uns bei, ganz nahe. Wir singen „Ich will hier bei dir stehen ...“ und erfahren, dass *er bei uns*, uns bei-steht. Trotz allem, was dagegen zu sprechen scheint: Gott ist uns in diesem Schuldenträger nahe.

Die Arme der Menschen da unter dem Kreuz sind mit schwungvollen Bögen in Bewegung. Die Kinder in der Segnung vor dem Kindergottesdienst in Hannover machten darin eine betende Haltung aus: Die beten. Schwungvoll begleiten die Gesten des Glaubens das staunende Reden zu dem am Kreuz. Der da für uns hängt: für dich und mich. Weil er uns so liebt, so unendlich liebt!

Aufsehen zu Jesus – Gott gibt unserem Glauben etwas zu schauen. Übrigens. „Aufsehen“, das rührt einfach von den Gegebenheit her: Weil das Kreuz – noch dazu auf Golgatha – erhöht ist: Und „Aufsehen“, das meint sicher auch, aufmerken auf den, der Dank und Lob verdient für sein couragiertes, selbstvergessenes Eintreten für uns. Aber „Aufsehen“ will keine künstliche Distanz hervorrufen, wie wir sie unter uns Menschen vielleicht kennen, wenn einer ehrfurchtsvoll zu einem anderen aufschaut oder jemand gerne herrisch zu sich aufschauen lässt. Der, zu dem wir aufsehen, ist ja zugleich der, zu dem wir uns herabbeugen – in der Krippe und im Grab: der uns so nahe sein wollte, dass er unterste Wege nicht ausließ, menschliches Leben in seinen Schattierungen aushielt.

Aufsehen zu Jesus, das bringt unser Leben sehr persönlich in eine uns gut tuende Bewegung. Ich nehme an dieser Stelle Lukas 21, 28 hinzu, wo es heißt: „Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sie eure Erlösung naht.“ Wir dürfen unsere Blicke heben – von allem, was uns an-geht, mit Beschlag belegt, in Atem hält: absehen von allem, was sich vordergründig wichtig tut – und auch von uns und erhobenen Hauptes (!) hinsehen zu ihm, durch-blicken auf ihn hin. Und das ist sehr konkret gemeint! Unser Glaube verträgt Bewegung. Oft tut es gut, aufzustehen inmitten des Alltagstrotts, ein paar Schritte zu tun, einen Ort zu haben der Besinnung, den Blick auf einen Gegenstand des Glaubens zu richten: ein Kreuz, ein Bild ... und dann zu innezuhalten, durchzuatmen, zu verharren. Dem Augen-Blick standhalten. Bewusst die Augen ruhen zu lassen, wahrzunehmen, auch und gerade das, was für sich genommen widerwärtig ist: das schmerzverzerrte Christusgesicht und die Folter an einem Unschuldigen, in die Stille hineinzuhören, ein Wort des Glaubens im Herzen zu haben oder neu zu sich sprechen zu lassen, eine Choralstrophe still oder hörbar zu singen, ein paar Gebetsworte zu sprechen. Das ist vielleicht nur ein Moment, ein Augen-Blick eben, aber die Bewegung; das Ab-Sehen und Hin-schauen entwickeln ihren Segen, glaubt mir, verlasst euch drauf.

Und das kann sehr gründlich sein: Solche Momente, in denen wir seinem An-Blick, seinem Blick standhalten, können uns dazu verhelfen, ehrlich zu sein. Jemandem nicht in die Augen sehen zu können, das steht bei uns für ein *schlechtes Gewissen*. Wenn etwas zwischen mir und einem anderen steht, kann ich ihm nicht in die Augen sehen, schaue vielleicht verstohlen zu Boden

und frech ins Leere und wie auch immer. Aber hier: Aufsehen zu Jesus, hinsehen zu ihm, der uns ganz nahe ist: Da darf ich ehrlich sein und im Spiegel seines Leidens erkennen, dass tatsächlich auch ich es bin, der dieses Desaster verursacht hat – durch immer neue Eigensinnigkeiten und Lebensschritte, abseits von Gott und dem, was er sich vorstellt und wünscht für gelingendes Leben.

In dieser Bewegung, in diesem Hinschauen und Standhalten kann ich – auch äußerlich disponiert – eingestehen: das böse Wort, die Unnachgiebigkeit, das fiese Reden, das schnelle Aburteilen, das Beharren auf den Fehlern und Macken anderer, die Friedlosigkeit, die Gleichgültigkeit, die Bequemlichkeit – und in dem allen das fehlende Vertrauen auf Gottes Gegenwart, das mangelnde Geltenlassen seines Wortes, das Leben, als wäre kein lebendiger Gott an unserer Seite, als müssten wir unserem Lebensglück auf die Sprünge helfen, unseres Glückes Schmied sein.

Auge in Auge können wir ehrlich sein, alle Ausreden, alle Ausflüchte, alle Selbstrechtfertigungen, alles Ins-rechte-Licht-Rücken fallen lassen und ehrlich bekennen, endlich ehrlich bekennen und bitten: „Herr, sei mir Sünder gnädig!“ Und Auge in Auge erfahren wir, wie er uns selbst vom Kreuz herunter noch mit gewinnendem Blick ansieht, wie er für den da neben ihm noch ein unendlich großes Herz zeigt, als er sagt: „Heute wirst du mit mir im Paradies sein!“ So erfahren auch wir in ehrlichem Standhalten und Aushalten und Eingestehen und Bekennen sein Gnade vor dem Recht: *Dir sind deine Sünden vergeben! Gehe hin im Frieden des Herrn!*

Übrigens: Im Okuli-Introituspsalm, von dem vorhin die Rede war, folgt dem Bekenntnis „Meine Augen sehen stets auf den Herrn“ unmittelbar die Aussage: „Die Augen des HERRN merken auf die Gerechten“. So hat Gott ein Auge auf uns – längst schon, sieht nach uns – mit seinen liebenden Augen. Wie gut, dass Gott gut sehen kann. Gott sei Dank! Amen!